

ANDACHT zum Sonntag „Kantate“ („Singet!“) – 2. Mai 2021 Täferrot

„Am meisten fehlt mir, dass wir zur Zeit in der Kirche nicht singen dürfen! Was zunächst befremdlich war, lässt uns mittlerweile unzufrieden, enttäuscht, gar wütend werden. Mutige VorsängerInnen bewundere ich, aber sie sind doch kein wirklicher Ersatz!“

Hinter solchen verständlichen Sätzen steht noch mehr. Lieder sind weit mehr als schmückendes Beiwerk im Gottesdienst, sie sind ein grundlegender Ausdruck unseres christlichen Glaubens. Das kann man spüren, wenn man einmal nicht mehr singen darf. Im Singen bekommt unser Glaube sichtbare Gestalt, so wie sonst nur im Beten und im Tun. Das Singen kann uns befreien und ermutigen, wir können uns an Gott wenden und das Gotteslob laut werden lassen. Schon in der Weihnachtsgeschichte wird von den Hirten erzählt: Danach, als sie wieder zurückgingen zu ihren Feldern, stimmten sie ein in den Gesang der Engel. Sie „priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“ (Lukas 2)

Später, als Jesus mit seinen Jüngern in Jerusalem einzog, auf einem Esel reitend, haben die Jünger laut gesungen. Davon lesen wir im Evangelium für den heutigen Sonntag: Lukas 19, 37-40 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Er antwortete und sprach: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Schon mit Jesu Geburt, seinem Worten und Taten, kam etwas Neues in unsere Welt. Dieses „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn.“ war dann auch gefährlich für religiöse und politische Machthaber. Das Kreuz Jesu war dann wenig später ihre Antwort darauf. Doch zunächst entspinnt sich ein Wortwechsel, weil da plötzlich die Kraft des Singens spürbar wird. Die religiösen Ordnungshüter fordern von Jesus: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Das lautstarke Gotteslob ist für sie nicht in Ordnung, weil es die hergebrachte Ordnung infrage stellt. Doch Jesus ist der Überzeugung: Die Wahrheit des kommenden Friedens lässt sich nicht zum Schweigen bringen. So antwortet er: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Steine schreien? Das Wort Jesu klingt zunächst sehr rätselhaft. Es wird aber verständlicher, wenn man im Lukasevangelium weiterliest. Da erzählt Lukas nämlich, wie Jesus über die Stadt Jerusalem weint, weil er die kommende Zerstörung voraussieht: „Sie werden dich, Jerusalem, dem Erdboden gleichmachen,“ sagt Jesus, „und keinen Stein auf dem andern lassen in dir.“ (Lukas 19,44).

So schreien die Steine, sie ächzen und wehklagen unter der Zerstörung. Und sie schreien damit hinaus, wie Jerusalem den kommenden Frieden verpasst hat. Unter Tränen sagt Jesus bei Lukas: Wenn du, Jerusalem, doch „erkenntest an diesem Tag, was zum Frieden dient!“ (Lukas 19,42) Von der Hoffnung auf den künftigen Frieden singen beide: die Jünger in ihrem Lobgesang und die Steine in ihrem stummen Schrei.

So schreien Steine bis heute und mahnen zum Frieden. Die Reste des Tempels in Jerusalem sind bis heute für die Juden der Ort der Klage und zugleich der Ort der Hoffnung auf Gottes Rettung. In unserem Land sind manche Ruinen des Krieges nicht beseitigt worden. Die Steine schreien auch nach mehr als 75 Jahren: Sie erinnern an die Opfer von Gewalt und Krieg, und sie mahnen zum Frieden.

Die stummen Schreie der Steine können so stark sein, dass sie bis heute Machthabern Angst machen. Als die Organisation „Islamischer Staat“ vor einigen Jahren weite Gebiete Syriens und des Iraks erobert hatte, wurden unter anderem die Ruinen alter Kulturdenkmäler zerstört. Offenbar war die Botschaft der Steine sehr bedrohlich. Doch ihr Schreien lässt sich nicht unterdrücken.

Es sind ja nicht nur die Steine, die schreien. Wenn Menschen zum Schweigen gebracht werden, dann kann die Erde schreien. So wie es am Anfang der Bibel erzählt wird, als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte. Da spricht Gott zu Kain: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ (1. Mose 4,10)

Doch die Erde schreit nicht nur das Unrecht und die Klage hinaus. Sie ist auch voll des Gotteslobs. Die ganze Schöpfung erzählt von der Herrlichkeit Gottes, wie in den Psalmen besungen wird: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's

kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte, unhörbar ist ihre Stimme“ (*Psalm 19,2-4*).

Auch wenn stummen Schreie der Steine und der Lobgesang der Schöpfung ohne Stimm-Klang ist. Beides können wir aber dennoch wahrnehmen, die Mahnung und den Lobpreis – in der Zerstörung und in der Schönheit der Natur.

Beides soll im Singen zur Sprache kommen, denn beides gehört zusammen. Wer nur von der Herrlichkeit Gottes singt, verliert die Bodenhaftung. Vom künftigen Frieden in Gottes Reich lässt sich glaubwürdig nur singen, wenn auch der Unfriede der Welt zur Sprache kommt. Und umgekehrt: Wer nur das Unrecht unserer Zeit herausschreit, verliert den Glauben an eine bessere Welt. Damit uns nicht die Luft ausgeht, brauchen wir im Kampf gegen Unfrieden und Gewalt die Kraft der Hoffnung.

Wie beides zusammengehört, schreibt der Theologe Dietrich Bonhoeffer so: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts bildete Bonhoeffer künftige Pastoren der Bekennenden Kirche in Pommern aus. Es war die Zeit des Nationalsozialismus, eine Zeit immer schlimmerer Judenverfolgung. Viele Christen sahen weg, auch in der Bekennenden Kirche gab es nicht viele, die sich für die Juden einsetzten. Bonhoeffer gehörte zu den wenigen, der die Bedrohung der Juden immer wieder angesprochen hat. So wichtig es ihm im gemeinsamen Leben mit den Vikaren war, die alten Tagzeitengebete zu singen, so lag ihm auch das Schicksal der Juden am Herzen. Darum ermahnte er die Theologen immer wieder: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Der Schrei aus der Tiefe und der Lobgesang in den höchsten Tönen gehören zusammen.

„Kantate!“, „Singt!“, heißt der heutige Sonntag. Das Singen wird zum Ausdruck gelebten Glaubens, wenn beides zusammenkommt. Wenn wir von dem Frieden singen, den Christus uns gebracht hat, dann gehört dazu, dass wir auch sehen, wie viel Unfrieden es in der Welt gibt, wie Menschen leiden unter den Folgen von Krieg und Verfolgung. Und wahrscheinlich gibt es auch Hass und Gewalt, Unrecht, Neid, sprachlose Ohnmacht. Ob wir diesen Menschen unsere Stimme leihen und für sie einstehen können. Oder uns doch nur stundenlang von vertrauten englischen Songs berieseln lassen, deren Inhalt und Sinn wir gar nicht recht verstehen?

Wenn wir in der Osterzeit davon singen, wie Gott neues Leben schenkt und uns frei atmen lässt, dann gehört dazu, dass wir einstimmen in die Rufe der amerikanischen Bewegung gegen Rassismus: I can't breathe – ich kann nicht atmen. Das hatte George Floyd im Mai letzten Jahres mehrfach gerufen, bevor er von Polizisten zum Schweigen gebracht wurde. Nicht die Steine, sondern Millionen von Menschen weltweit schreien das Unrecht heraus.

Wenn wir jetzt im Frühling Gottes wunderbare Schöpfung besingen, gehört dazu, dass wir dem Seufzen der Kreatur Sprache verleihen. Die Pflanzen und Tiere, die unter dem Klimawandel leiden, können sich nicht äußern. Doch wir können mit Wort und Tat eintreten für die Schöpfung und das Lebensrecht der Natur.

Weniger, am besten gar kein Müll in unserer schönen Natur... anfangen kann damit jede(r)..

Im Liederbuch „Neue Lieder Plus“ gibt es einen passenden Refrain zum heutigen Sonntag: Nr 121: *„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde verändert ihr altes Gesicht. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde lebt auf und wird licht.“*

Gebet: Gott, du Herr des Lebens, dich preisen wir mit unseren Liedern; doch wir schreien auch wegen des Unrechts, das in der Welt geschieht.

Wir beklagen die Friedlosigkeit an so vielen Orten unserer Erde.

Wir bitten für alle Frauen, Männer und Kinder, die an den Folgen von Hass, Gewalt und Missbrauch leiden, Wir bitten für die Menschen, die unterdrückt und benachteiligt werden, die auf der Flucht sind und denen die Freiheit zum Atmen fehlt.

Wir bringen vor dich das Leiden deiner Schöpfung, wir beklagen das Aussterben von Tierarten und die Massentierhaltung; wir sorgen uns um das Klima auf der Erde und die Verwüstung von Lebensräumen
Wir bitten dich für die belebte und unbelebte Natur.

Wir bitten dich aber auch besonders für Kraft, Vernunft, Geduld und Liebe für die Verantwortlichen in unseren Altersheimen, Krankenhäusern, Kindergärten, Schulen und Ordnungsdiensten.

Für alle die in diesen schwierigen Zeiten für viele und auch für uns dennoch ihre Pflicht tun.

Lass uns beides nicht vergessen: vom Unrecht zu schreien, das wir sehen, und von der Hoffnung zu singen, die wir haben.

Für uns und für alle, die uns nah oder fern sind, bitten wir:

Gib uns den Mut und die Freude, dir Lob zu singen. Und beten im Herzen weiter... Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.....

Amen.